

Das Hundertfrankenstück.

Roman von A. Osth.

(7. Fortsetzung.)

Es könnte doch sein Zweifel daran bestehen, daß der Diebstahl während der Nacht ausgeführt worden ist. Haben Sie in dieser Nacht etwas Verdächtiges gehört?

Die Antwort des Doktors Gese- nius aber war in des Höheren Maße dazu angethan, ihn zu befremden, denn der Sanitätsrath sagte: Ich habe darüber noch kein Urtheil, Herr Kosseler. Ich habe absichtlich auf jede eingehende Untersuchung verzichtet, weil ich Ihnen die Sache nicht unnötig erschweren wollte. Nicht aber muß ich, sofern Sie nach meiner Mitwirkung rechnen, an gelegentlich haben, keine Zeit zu verlieren, denn ich habe noch ein paar dringliche Krankenbesuche zu machen, ehe meine Sprechstunde beginnt. Sie gestatten wohl, daß ich Ihre Führung übernehme.

Er schritt voran zu der Thür des bis gestern von Marquardt Hunold bewohnten Zimmers und that sie vor ihm auf. „Bitte, Herr Kollege — ich bin ja hier gewissermaßen zu Hause.“

Dann brühte er den gewöhnlichen Kaffee hinter sich wieder ins Gesicht und überließ es dem verdutzten Kommis- sar, sich von Anton-Hader die Auf- klärungen geben zu lassen, nach denen es den Beamten allerdings lebhaft verlangte.

„Da werden wir wohl warten müs- sen,“ bis uns die Sektion Aufklärung giebt,“ erwiderte Doktor Kosseler, „meine Doktor Kosseler, Sie wird ja ermögdlichen, festzustellen, ob das Blut von einem Organ aus einem erkrankten inneren Organ der Todten herührte? ...“

Der Sanitätsrath war ohne ohne Zweifel derselben Meinung, aber er kam nicht mehr dazu, ihr Ausdruck zu geben, denn man klopfte in diesem Augenblick an die Thür, und er er- hingung, um zu öffnen, und als er Niemand's erregtes Gesicht, Sie entschuldigen Sie wegen der verurteilten Störung, aber sie könne es unten bei dem Fräulein nicht mehr aushalten.

„Es ist nunmehr außer allem Zweifel, Herr Kollege, daß Sie mit Ihren Bemerkungen das Richtige getroffen haben,“ sagte er. „Die Leiden- den Patientin haben ein sehr wichtiges Ihre ganze Abwesenheit ist mit der Vorstellung diesen beschäftigt, was Sie am Morgen hier gesehen hat. Sie richtet fortwährend an irgend eine eingebildefte Persönlichkeit die scheinliche Aufforderung, das Kissen und das Tuch, unter denen sie zu erkranken mußte, von dem Gemache ihrer Tante fortzunehmen. Da natürlich nicht annehmen ist, daß sie der Ermordung selbst als Augenzeugin beigezogen hat, so lassen sich diese Behauptungen nur damit erklären, daß sie die Todte bei ihrem Eintritt ins Zimmer nach unter dem Kissen gefunden hat, und daß sie es gesehen ist, die es entfernt und auf den Boden geworfen hat.“

„Am Beispiel?“ „Wenn die Frau wirklich eines ge- waltigen Todes gestorben ist so kommt die That selbstverständlich auf das Konto der Ermordung. Es gibt da noch verschiedene Möglichkeiten. Entweder haben die Leute die Frau noch vor dem Beginn ihrer Arbeit noch machen wollen, um nicht durch ihr Geschrei verurtheilt zu werden, wenn sie etwa von dem Geräusch er- wachte. Oder sie haben sich zum Verhehlen erst entschlossen, nachdem dieser Fall wirklich eingetreten war. Diese letztere würde mir so an sich wenig glaubhaft vorkommen, aber daß ich die Sache so abgehandelt haben könnte, ich will doch möglichst abge- schlossen, ein Kampf, und würde er

von noch so kurzer Dauer gewesen, hätte andere Spuren zurücklassen müssen, als sie hier wahrnehmbar sind. Er würde außerdem aller Wahr- scheinlichkeit nach die anderen Bemo- derer der Wille alarmirt haben. So- nst mühte man alle annehmen, daß die mit den Vorgängen und Verhältnissen im Hause auf das genaueste vertrauten Einzelnen zunächst in dies Zim- mer eingedrungen, die schlafende Frau mit Chloroform betäubt und dann in ihrem Bette mit dem Kopfkissen er- stickt hätten. Ein solches Verfahren scheint mir indessen den Gespögen- heiten künstlicher Einbrecher, um die es sich nach der Ueberzeugung des Kriminalkommisars handelt, sehr wenig zu entsprechen.“

„Doch der Polizeiarzt ließ sich nicht von seiner einmal gefaßten Meinung abbringen. „Erstens ist die Ueber- zeugung des Kommisars noch kein untrüglicher Beweis dafür, daß die Diebe gewerbsmäßig und erfahrene Einbrecher gewesen sind,“ meinte er. „Und dann könnte man sich den Ein- gang doch auch recht so vorstellen, daß die Diebe durch ein Fenster, das in dem neben gelegenen Zimmer auf die ihnen drohende Gefahr auf- merksam geworden sind und die schwache Frau überwältigt haben, noch ehe sie in ihrer Schlaftrunken- heit oder im Ueberrath ihres Ent- setzens zur Flucht erzwungen sind.“

Der Sanitätsrath war ohne ohne Zweifel derselben Meinung, aber er kam nicht mehr dazu, ihr Ausdruck zu geben, denn man klopfte in diesem Augenblick an die Thür, und er er- hingung, um zu öffnen, und als er Niemand's erregtes Gesicht, Sie entschuldigen Sie wegen der verurteilten Störung, aber sie könne es unten bei dem Fräulein nicht mehr aushalten.

„Es ist nunmehr außer allem Zweifel, Herr Kollege, daß Sie mit Ihren Bemerkungen das Richtige getroffen haben,“ sagte er. „Die Leiden- den Patientin haben ein sehr wichtiges Ihre ganze Abwesenheit ist mit der Vorstellung diesen beschäftigt, was Sie am Morgen hier gesehen hat. Sie richtet fortwährend an irgend eine eingebildefte Persönlichkeit die scheinliche Aufforderung, das Kissen und das Tuch, unter denen sie zu erkranken mußte, von dem Gemache ihrer Tante fortzunehmen. Da natürlich nicht annehmen ist, daß sie der Ermordung selbst als Augenzeugin beigezogen hat, so lassen sich diese Behauptungen nur damit erklären, daß sie die Todte bei ihrem Eintritt ins Zimmer nach unter dem Kissen gefunden hat, und daß sie es gesehen ist, die es entfernt und auf den Boden geworfen hat.“

„Am Beispiel?“ „Wenn die Frau wirklich eines ge- waltigen Todes gestorben ist so kommt die That selbstverständlich auf das Konto der Ermordung. Es gibt da noch verschiedene Möglichkeiten. Entweder haben die Leute die Frau noch vor dem Beginn ihrer Arbeit noch machen wollen, um nicht durch ihr Geschrei verurtheilt zu werden, wenn sie etwa von dem Geräusch er- wachte. Oder sie haben sich zum Verhehlen erst entschlossen, nachdem dieser Fall wirklich eingetreten war. Diese letztere würde mir so an sich wenig glaubhaft vorkommen, aber daß ich die Sache so abgehandelt haben könnte, ich will doch möglichst abge- schlossen, ein Kampf, und würde er

ab. „Sie wird weder heute noch an einem der nächsten Tage verneh- mungsfähig sein, doch möchte ich Ihnen dringend rathe, sich mit ihrer Ueberführung in ein Kranken- haus zu verständigen zu erklären.“

Der Kommissar verzichtete dieser bestimmten Erklärung gegenüber auf jeden Einspruch. Es war nicht seine Sache, sondern die seiner vorgesetzten Behörde, wie sie sich zu dem ärztlichen Gutachten verhalten wolle. „Ich nehme also die Sache vorläufig in Beschlag, bis eine entsprechende Ver- sorgung der Staatsanwaltschaft ange- nommen sein wird.“ sagte er. Die Ueberführung ins Krankenhaus wird jedenfalls noch im Laufe des heutigen Tages erfolgt, und bei der Beifan- genheit des Falles wird vermuthlich auch für eine baldige Vernehmung der Sektion Sorge getragen werden. Ich muß mich den Herren jetzt empfehlen, um meinen Bericht zu erhalten, die beiden Kriminalassistenten, die ich mit den erforderlichen Instruktionen ver- sehen habe, bleiben einwilligen am Thabor zurück.“

12. Mit dem ersten Morgenzug war der Kommissar eingetroffen. Die schlaflos im Eisenbahnwagen verbrachte Nacht hatte ihre Spuren auf seinem Gesicht zurückgelassen, und seine Dienstleute hatten ihm niemals müde und erfrat- tete, als in dem Augenblick, da er die Schwelle seines zum Schlußplatz so außerordentlich ereignisse gewor- denen Hauses überschritt.

„Nicht sehr gut, Herr Kommissar! Die dämlichste Schwester, die seit gestern Nachmittag zur Pflege da ist, hat schon in aller Frühe dem Herrn Sanitätsrath telephonirt, und so viel ich gehört habe, sprach sie von einer sehr unruhigen Nacht.“

„Nicht sehr gut, Herr Kommissar! Die dämlichste Schwester, die seit gestern Nachmittag zur Pflege da ist, hat schon in aller Frühe dem Herrn Sanitätsrath telephonirt, und so viel ich gehört habe, sprach sie von einer sehr unruhigen Nacht.“

„Mit Gottes Hilfe wird sie ja wohl durchdringen, doch möchte ich Ihnen dringend rathe, sich mit ihrer Ueberführung in ein Kranken- haus zu verständigen zu erklären.“

„Nun, wenn Sie es so ansehen, ist es allerdings etwas anderes. — Vor- theilhaft für sie wird es ja immer- hin sein, wenn ihr die Aufregungen eines Transports erspart bleiben kön- nen. Ich habe gestern eine Pflegerin geschickt, haben Sie schon mit ihr gesprochen? — Nicht? — Nun, am Ende ist es ja nicht besser, daß Sie sich begabden, bis ich dagewesen bin. — In Abhängens einer Stunde dürfen Sie mich erwarten.“

„Nun, wenn Sie es so ansehen, ist es allerdings etwas anderes. — Vor- theilhaft für sie wird es ja immer- hin sein, wenn ihr die Aufregungen eines Transports erspart bleiben kön- nen. Ich habe gestern eine Pflegerin geschickt, haben Sie schon mit ihr gesprochen? — Nicht? — Nun, am Ende ist es ja nicht besser, daß Sie sich begabden, bis ich dagewesen bin. — In Abhängens einer Stunde dürfen Sie mich erwarten.“

„Nun, wenn Sie es so ansehen, ist es allerdings etwas anderes. — Vor- theilhaft für sie wird es ja immer- hin sein, wenn ihr die Aufregungen eines Transports erspart bleiben kön- nen. Ich habe gestern eine Pflegerin geschickt, haben Sie schon mit ihr gesprochen? — Nicht? — Nun, am Ende ist es ja nicht besser, daß Sie sich begabden, bis ich dagewesen bin. — In Abhängens einer Stunde dürfen Sie mich erwarten.“

„Nun, wenn Sie es so ansehen, ist es allerdings etwas anderes. — Vor- theilhaft für sie wird es ja immer- hin sein, wenn ihr die Aufregungen eines Transports erspart bleiben kön- nen. Ich habe gestern eine Pflegerin geschickt, haben Sie schon mit ihr gesprochen? — Nicht? — Nun, am Ende ist es ja nicht besser, daß Sie sich begabden, bis ich dagewesen bin. — In Abhängens einer Stunde dürfen Sie mich erwarten.“

„Nun lassen Sie Herrn Ollendorf nicht länger warten. Er konnte sonst mit Recht ungelassen sein über den son- derbaren Empfang.“

„Nun lassen Sie Herrn Ollendorf nicht länger warten. Er konnte sonst mit Recht ungelassen sein über den son- derbaren Empfang.“

„Nun lassen Sie Herrn Ollendorf nicht länger warten. Er konnte sonst mit Recht ungelassen sein über den son- derbaren Empfang.“

„Nun lassen Sie Herrn Ollendorf nicht länger warten. Er konnte sonst mit Recht ungelassen sein über den son- derbaren Empfang.“

Wetter Gebirge.



Prinzessinnen (das Bild einer Regenfamilie betrachtend). O. 24 hätte ich aber wenig lieber, daß Sie hätte!